

Max Cornelson

1.

Sie fragen, als ob das Leben ein Rätsel wäre, das man lösen könnte. Der Sinn des Lebens ist zu leben. Wir sind in die Welt geworfen, es gibt keine alternative Geschichte.

Agnes Heller im Interview mit Tobias Haberl: Der Sinn des Lebens ist zu leben. Süddeutsche Zeitung Magazin, Heft 04/2014

Ach, fast unvermeidlich scheint es, dass dergleichen Zitat die offenkundig niemals ausblutende Wunde der Philosophie mit Salz bestreut, den altbekannten, bisweilen mühselig zu bekämpfenden Vorwurf des absoluten Theoretizismus, der reinen Abstraktion, die man anschuldigt, alles Leben nur heillos zu verkomplizieren, den Stempel der verstiegen-gedankenverlorenen Weltfremdheit. Wen traf es nicht, das große Leidwesen der Denker, der Versonnenen und Träumer, der Bücherwürmer und Liebhaber stundenlanger Unterhaltungen, welche sich der Wahrheit und Hintergründigkeit verschworen haben und leider allzu oft von der Allgemeinheit unverstanden sind. Sätze wie „Denk nicht so viel nach!“, „Das Leben ist zu kurz zum Grübeln“, „Leb doch mal in der Realität“ zwingen uns oftmals zum Rückzug von der heiter-beschwingten Gesellschaft, die mitunter den Anschein erweckt, die Direktheit und Vordergründigkeit zu ihrer Maxime erhoben zu haben: Nicht immer hat man die Kraft, sie auf verständliche Art in das Wesen des Nachdenkens einzuführen, sie auf die vielfältig unergründlichen Tiefen unseres Daseins aufmerksam zu machen; häufig findet man nicht das nötige Gehör, um ihr Einblick zu verschaffen in die unzähligen Facetten des Intellekts, mitunter gebricht es einem an Elan, ihr die mannigfaltigen Feinheiten und Vorzüge des Geistes zu Gemüte zu führen – heute aber will ich es versuchen.

Zunächst jedoch werden Zugeständnisse gemacht: Der Aussage, dass das Leben kein Rätsel sei, das man mit einer eindeutigen Antwort, gewissermaßen einem gedanklichen Passwort lüften könne, kann man selbstverständlich nur beipflichten – jedem, der es bereits versucht hat, steht die Unglückseligkeit eines solchen Unterfangens deutlich vor Augen (die, welche es bisher nicht gewagt haben, ersuche ich, dies vor dem Weiterlesen nachzuholen). Alsbald findet man zur Erkenntnis, dass ein objektiver Lebenssinn unmöglich zu bestimmen oder zumindest in Worte zu fassen ist, um mit Wittgensteins Schweigen zu sprechen. Unsere Bestimmung, das Gottgegebene, das Wahrhaftige, Absolute, wie auch immer man es zu benennen bevorzugt, ist und bleibt uns ein unerforschliches

Mysterium, das sich vom Gedanken und somit von der reinen Theorie nicht erfassen lässt, das wir höchstens spüren und wortlos ahnen können: Es ist das Leben an sich, die Triebfeder aller Bewegung und Erscheinung, deren Intention, sofern dergleichen überhaupt besteht, der Menschheit auf ewig verschlossen, transzendent bleibt; das Leben an sich erscheint uns lediglich spontan und direkt, unmittelbar und sinnlich: wir fühlen die Zeit vergehen, sehen die Natur sich wandeln, werden Zeugen von Veränderungen und altern selbst – das Denken kann dieses *ursprüngliche Leben* nicht ersetzen: Wer sich dünkt, seinen letzten Sinn gedanklich eingefangen zu haben, irrt und lebt somit in einer Irrealis. Der Satz von der Unwissenheit eines alten Griechen hat diesen Sachverhalt bereits lange vor Beginn unserer Zeitrechnung recht treffend auf den Punkt gebracht.

Ob Tiere rein ursprünglich leben? Wir Menschen für unseren Teil verfügen jedenfalls über die Fähigkeit, das Leben an sich gewissermaßen zu bearbeiten und eine weitere Ebene zu erzeugen: Wir stellen komplexe Zusammenhänge her, interpretieren unsere Wahrnehmungen und fassen sie in einem System zusammen, wir drehen und wenden die Realität, theoretisieren und forschen, klügeln aus und erfinden, spekulieren und ... *denken*. Es ist unser eigentümlichster Kunstgriff, „mehr“ aus dem Leben zu machen, es von seiner Ursprünglichkeit zur *Geistigkeit* zu erheben, es begrifflich einzufangen und in weiterer Folge für die praktische Verwendung zu adaptieren. Der Geist ist jeder Person angeboren: Wir wissen nicht genau, wie wir zu dieser Ehre gelangt sind, schon gar nicht sind wir uns über die Funktionsweise dieses verstrickten Apparates im Klaren – und dennoch besteht er und arbeitet unentwegt, spinnt Ideen und verwebt Gedanken, flicht Meinungen und verliert nur allzu häufig den Faden aus der Nadel oder versieht seine bunte, feingestrickte Näharbeit gar mit groben, ungestalteten Knoten. Unser Geist ist mit einem Webstuhl oder dergleichen zu assoziieren; sein Machwerk sind Auffassungen und Weltanschauungen, die sich aus einer Vielzahl von Eindrücken und Empfindungen, aus Erfahrung und Bildung, aus Phantasie und Träumereien ergeben: Sie bestimmen das Handeln und somit das äußerliche Leben des Menschen.

Zur Geistigkeit gehört ebenso wie die Erfassung der umgebenden Natur die Selbsterkenntnis: Es ist der Geist, welcher sich selbst zum Thema hat – wir wollen ihn als *Übergeist* bezeichnen. Der Übergeist sucht sich das Denken zu erklären und zielt im Idealfall auf die bestmögliche Entfaltung desselben, die logischerweise im bestmöglichen Handeln resultieren soll. Er manifestiert sich in den Geisteswissenschaften, namentlich in der Philosophie, welcher die Frage nach dem richtigen Leben zugrunde liegt. Diese Frage betrifft sowohl das Individuum als auch das Gemeinwohl, sei es das eines Bekanntenkreises, eines Staates, eines Kontinents oder das der gesamten Welt. Der Übergeist hinterfragt und überprüft das Handeln und das Denken, wägt die vielfältigen Möglichkeiten des menschlichen Verhaltens auf, entwirft Utopien und ernennt Ideale, vollzieht Gedankenexperimente und ist bestrebt, menschliche Erscheinungen wie Meinungen und Gefühle nachzuvollziehen; er

systematisiert, kategorisiert und will das menschliche Leben regeln: Es entstehen Ethiken sowie Wissenschaften, die sich mit Recht, Politik, Wirtschaft etc. beschäftigen. Der Übergeist ist bemüht, aus Vergangenen zu lernen, um sich Rechenschaft über die Vielfalt des Möglichen abzulegen: Es entsteht die Geschichtswissenschaft, welche ein Panoptikum an Ereignissen und Reaktionen darstellt, ein Repetitorium der Anreize und Ideen, der äußerlichen wie geistigen Gegebenheiten weltverändernder Bewegungen; es ist die Geschichte der *Gedanken* und die der *Geschehnisse*. An dieser Stelle gilt es bezüglich des Zitates eines klarzustellen: Allerdings ist die Geschichte der Geschehnisse unveränderlich und eindeutig, es handelt sich um harte, unanfechtbare Fakten; die Geschichte der Gedanken ist jedoch gänzlich relativ: Niemals kann man die Stimmung einer Zeit vollkommen nachvollziehen, wenngleich man sein Bild von ihr durch die Kenntnis vieler verschiedener Quellen verfeinern kann: Somit ist die Historie der Gedanken Interpretationssache, sodass man sehr wohl sagen kann, dass es eine alternative Geschichte beziehungsweise eine alternative Anschauung derselben geben kann. Natürlich, es gibt Fakten, Zahlen, Dokumente: Letzten Endes jedoch finden wir uns genötigt zu mutmaßen, vor allem wenn wir den Versuch anstellen, die Erfahrungen der Vergangenheit auf die Gegenwart zu übertragen.

Freilich, das ursprüngliche Leben ist kein Rätsel, das gedanklich zu lösen ist. Doch könnte man das geistige Leben mit einem Rätsel vergleichen, welches zu behandeln sich lohnt: Es ist unerlässlich, über menschliche Auffassungen des Lebens und ihre Konsequenzen nachzudenken, denn erst das Wissen um dieselben kann eine sinnvolle und ersprißliche Gestaltung der Realität gewährleisten. Wenn wir rätseln, stellen wir uns nicht die Frage nach dem letzten Sinn, sondern nach der richtigen Weise des Lebens: Wir sind bestrebt, unser Denken und Handeln zu optimieren, wie es die Vergangenheit lehrt und die Gegenwart fordert. Wenn postuliert wird, dass der Sinn des menschlichen Lebens das bloße Leben an sich sei, so sehe ich mich gezwungen zu widersprechen: Denn der Mensch als geistiges Wesen erschafft sich seine eigene Welt mit seinen eigenen Gesetzen, die von hoher Komplexität sind und sorgfältig studiert werden wollen – er lebt zum einen Teil in der äußerlichen Welt, zum anderen jedoch, nämlich im Geiste, in der Theorie. Fürwahr, wenn sich die Theorie mit dem letzten Sinn befasst, so ist ihr Tun zwecklos, denn wie bereits besprochen ist dieser letzte Sinn nicht theoretisch bestimmbar. Ebenso aber läuft man fehl, wenn man glaubt, das „Rätseln“ des Geistes sei überflüssig: Wir selbst sind es, die unsere Welt gestalten; wir selbst müssen dem Selbsterschaffenen Herr sein, indem wir uns mit ihm möglichst präzise auskennen – und dieses ist in der Tat ein Rätsel, welches annähernd und sinnvoll gelöst werden kann: Wir sind in der Lage, uns eine wohlgeordnete und lebenswerte Welt zu gestalten: Dieses Ideal ist ein *menschlicher Sinn*.

So gelangen wir zu dem Schluss, dass die vermeintliche Weltfremdheit in Wahrheit ein Vertiefen ist, eine Beschäftigung mit dem Möglichen, mit der Idee, welche die Tat veranlasst. Wir suchen im

Hypothetischen nach dem Passenden für unser Leben, wir sind bemüht, in Hintergründe zu blicken und unsere geistige Welt zu optimieren, um richtig und umsichtig zu handeln. Wir wissen, dass es keinen absoluten Sinn geben kann. Aber genauso gut wissen wir, dass wir uns den menschlichen Sinn selbst konstruieren müssen: Wir kommen nicht umhin, über ihn nachzudenken, wenn wir etwas im Leben verändern wollen.

Die Theorie ohne Praxis ist leer. – Das bloße Leben ohne das Denken jedoch blind.